*Falk Pingel:***Können wir uns oder lassen wir uns beherrschen?**Erklärungsansätze von staatlich sanktionierter Gewalt in vergleichender Perspektive

[](https://iiif.deutsche-digitale-bibliothek.de/image/2/f7445dca-27b8-4736-bd99-860b01753f9e/full/!800,600/0/default.jpg)*Bild:* Kain erschlägt Abel (Albrecht Dürer, 1511).[[1]](#footnote-1)Ist Gewalt eine anthropologische Konstante, dem Menschsein gleichsam mitgegeben? Selbst wenn dem so sein sollte, geht es hier – und eigentlich immer, wenn die Frage nach der Gewalt auftaucht – um die Bedingungen, unter denen sie sich äußert, und um die Frage, ob diese Bedingungen von uns kontrolliert, beherrscht werden können. Kain erschlägt Abel, weil er dessen – vermutlich glücklicheres - Anderssein nicht ertragen kann, er die Vorzüge – oder mit heute gesprochen – die Differenz zueinander nicht anerkennen und mit körperlicher Gewalt ausräumen will. Das schwächere Opfer geschunden unter dem Täter – nackt, die bloßen Menschen, Opfer und Täter. Das scheint archaisch, aber wenn wir das Beil durch eine Machete ersetzen, könnte das Bild eine Szene aus dem Bürgerkrieg in Rwanda aus dem Jahre 1994 darstellen.

Wenn ich im Folgenden staatlich sanktionierte Gewalt im 20. Jahrhundert zum Thema mache, so nehme ich damit implizit gegen eine zentrale These historisch-soziologischer Forschung Stellung, die von der zunehmenden Zivilisierung und Zurückdrängung von Gewalt aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgeht (Norbert Elias). Elias allerdings beschreibt einen gesellschaftlichen, keinen biologischen Prozess. Die Zivilisationsschranken, die er beschreibt, können Menschen, die sie geschaffen haben, also auch wieder einreißen und die Gewalt, die sie gezähmt haben, wieder entgrenzen. Das Thema kann also erschreckende Weiterungen haben und bedürfte eigentlich mehr Zeit, vorsichtiger, sich besinnender statt zusammenfassender, referierender Sprache. Unter dieser Kautele werde ich also versuchen, einen zusammenfassenden Aufriss der Gewaltproblematik zu geben.

**Zum Beginn: Ausgrenzende oder Kollektivdeutungen** (Persönlichkeits-und Kulturerklärungen)

Im Auftrag des US War Information Office untersuchte Ruth Benedict, die sich einen Namen in kulturvergleichender Anthropologie gemacht hatte, nach dem Zweiten Weltkrieg den japanischen Nationalcharakter mit dem Ziel, den unterstellten kriegerischen Charakter der Japaner zu ergründen. Benedict fand diesen in ihrer Untersuchung bestätigt und ging von frühkindlichen Frustrationen in der Erziehung aus[[2]](#footnote-2).   
In Deutschland entsprachen dieser Interpretation (populär-)wissenschaftliche Konzepte wie die Kontinuitätsthese „von Luther bis Hitler“, der „autoritäre Charakter“ (Frankfurter Schule, Adorno, Horkheimer) oder die Individualisierung des brutalen Einzeltäters oder einer insgesamt brutalen Organisation wie der SS, wie sie bereits in frühen Berichten über ausgesuchte Brutalitäten im Konzentrationslager zu finden sind. Todorov weist auf frühe KZ-Literatur u.a. von Bettelheim, Langbein, Kautksy, aber auch Berichte aus dem GuLag hin, die der Interpretation von „ganz normalen Menschen“ als Täter schon recht nahe kam und bestätigte, dass die „Bestien“ eher die wenigen waren, die allerdings als negative Vorbilder als Verstärker von Gewaltbereitschaft dienen konnten.hin. Er zitiert Primo Levi aus einem Appendix zu der späteren französischen Auflage seines KZ-Berichtes „Ist das ein Mensch?“: „Es gibt die Ungeheuer, aber die sind zu wenig, als dass sie wirklich gefährlich werden könnten. Wer gefährlich ist, das sind die normalen Menschen.“[[3]](#footnote-3) Todorov zeigt auch, dass sich manche Einstellungen mit der Zeit wandelten. So habe die ehemalige KZ-Gefangene Germaine Tillion in der ersten Version ihres KZ-Berichtes die Erklärung für die Grausamkeiten im Nationalcharakter der Deutschen gesehen, in einer späteren Auflage aber geschrieben: „Heute schäme ich mich für dieses Urteil, denn ich bin überzeugt, dass in der gleichen Lage jedes andere nationale Kollektiv ebenfalls abgeirrt wäre.“[[4]](#footnote-4)   
Anfangs hatten solche Deutungen es schwer, sich in der Öffentlichkeit oder auch in der Fachwelt Anerkennung zu finden. Die in Nürnberg angeklagten NS-Täter wurden u.a. Rohrschach-Tests und psychologischen Interviews unterzogen. Die Ergebnisse blieben umstritten, bestätigten aber kaum die Version von brutalen oder aggressiven Menschen; psychoanalytische Deutungen entdeckten eher kindlich-regressive Züge, um eine gewisse Verleugnungshaltung (die angesichts drohender Todesstrafe allerdings kaum hätte verwundern sollen) und Starrheit zu erklären. Erst eine wiederholte Auswertung des Nürnberger Materials im Jahre 1976 kam zu dem Ergebnis: „Aus unseren Befunden müssen wir nicht nur schließen, dass solche Personen weder krank noch einzigartig sind, sondern auch, dass wir sie heute in jedem anderen Land der Erde antreffen würden.“[[5]](#footnote-5)   
Todorov selbst betont den „universalen Auftrag“ durch das jeweilige Regime als wichtige ideologisch-moralische Rahmenbedingung, die willkürliche Gewalt möglich mache: „Menschen [sind] fähig, ihr Handeln in jeweils spezifische Referenzrahmen einzuordnen (‚es war eben Krieg‘, ‚es war eben Befehl‘, ‚ich fand es grausam, aber ich musste es tun‘), die es ihnen erlauben, ihr Handeln als etwas von ihrer Person Unabhängiges zu betrachten.“ Diese Menschen trennen zwischen einer Person, die es außerhalb dieses Referenzrahmens gegeben hat (und noch geben kann), die Gewalt ablehnt oder von ihrer Unrechtmäßigkeit überzeugt ist, und den Handlungsbedingungen innerhalb des neuen Referenzrahmens. So habe der ehemalige KZ-Kommandant Franz Stangl sein Handeln damit entschuldigt, dass – wie er es auf der Polizeischule gelernt habe - zur Verantwortung für eine Tat der freie Wille gehöre, der aber habe ihm gefehlt: „Diese partikulare nationalsozialistische Moral enthielt … als zentrales Moment die Vorstellung erstens von einer absoluten Ungleichheit von Menschen … und zweitens die Setzung, dass diese Ungleichheit eine Bedrohung für die nach rassistischen Kriterien höherwertige Gruppe von Menschen bedeute, der man um das eigene Überleben willen begegnen musste.“[[6]](#footnote-6)  
Diese partikulare Moral weicht von der universalistischen ab, die aus einer vor-nationalsozialistischen Welt stammt. Fein spricht von einem „Universum der allgemeinen Verbindlichkeiten“ („universe of obligation“), dem wir uns gemeinhin unterwerfen.[[7]](#footnote-7) „Die erste Stufe aller bekannten Genozide liegt entsprechend darin, dieses Universum der allgemeinen Verbindlichkeiten neu zu definieren, das heißt, Kriterien von Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit zu entwickeln, diese Definition normativ zu begründen und die Zugehörigen auf die zugrunde liegende partikulare Moral zu verpflichten.“[[8]](#footnote-8)  
Die Studie von Dicks über „acht subalterne ‚SS-Killer‘“ habe bereits von „ordinary men“ gesprochen.[[9]](#footnote-9) Die Untersuchung von Wilhelm über Führungspersonal der „Einsatzgruppe A“ kam zum Ergebnis, dass es sich nicht um den „‘Typus des brutalen Schlägers‘“ gehandelt habe, „sondern ‚um SS-Führer bzw. Kriminalpolizeibeamte mit eher überdurchschnittlichen Talenten, Ambitionen und Ausbildungsvoraussetzungen, die allerdings schon frühzeitig zur NS-Bewegung gefunden hatten.‘“ [[10]](#footnote-10)  
Allerdings sollen diese Befunde den individuellen Faktor nicht gänzlich ausschalten. Persönlichkeiten, die Gewaltbereitschaft bereits mitbrachten, wenn sie Gewaltorganisationen beitraten, verschärften das allgemeine Klima, erschwerten Entzugsmöglichkeiten für Zögerliche und schufen Beispielsituationen, die den anderen zeigten, dass Grausamkeiten ungestraft vollzogen werden konnten und von Vorgesetzten sogar gebilligt wurden.[[11]](#footnote-11)

**Gewaltforschung:****Versuch einer Systematisierung**

Obwohl es in den Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg an Schilderungen gewalttätiger Systeme nicht mangelte, entstand eine soziologisch und psychologisch begründete Gewaltforschung erst seit den 1970er Jahren. Heitmeyer/Hagan gehen in ihrem (ersten in deutscher Sprache vorliegenden zusammenfassenden) Handbuch der Gewaltforschung von unterschiedlichen Faktoren aus, die bei der Untersuchung von insbesondere staatlich sanktionierter Gewalt zu beachten sind: Als Umgebungsfaktoren sind vor allem gesellschaftliche und staatliche Strukturen wichtig, die im Wesentlichen den vorherrschenden Gewaltdiskurs definieren, aber auch Gelegenheits- oder Zufallsstrukturen, die einzelne Handlungen auslösen oder abstützen können. Wir beschäftigen uns hier mit kollektiven Opfer und Tätern, in denen Faktoren von Deeskalation in der Regel schwieriger durchzusetzen sind als in individuellen Situationen.[[12]](#footnote-12) Die wichtigsten **Akteure** in unserem Falle (NS), aber auch in vielen andern Fällen von politisch induziertem Massenmord sind: politische Entscheider/-innen, Propagandisten, Organisatoren, tatsächliche Täter/-innen (.z.B. weibliche KZ-Wächterinnen).  
Unter den **Tatformen** unterscheide ich hier zwischen: Pogrom – Massaker – Folter – Massenerschießungen, um die Rolle von Umgebungsbedingungen und Opfer-Täter-Beziehung kurz zu charakterisieren. Diese Kategorien überlappen sich und sich nicht scharf voneinander zu trennen.  
**Pogrom/Massaker:**   
**Pogrom:** Richtet sich gegen eine Gruppe (Zivilisten), hat in der Regel einen konkreten Auslöser auf dem Hintergrund langfristiger Diskriminierung und/oder sozialer Isolierung. Rolle der Zuschauer wichtig, sie können verzögernd, verhindern, unterstützend wirken. 🡪 Dynamik: Wenn erst einmal die Anfangsphase überschritten ist, ist fortschreitender Gewalt schwer Einhalt zu gebieten. Spontan durch Zivilisten oder gesteuert durch staatliche Gewaltträger.[[13]](#footnote-13)   
**Massaker:**Getötet werden überwiegend Zivilisten/Nichtkombatanten, die „als ‚unschuldig‘ oder wehrlos“ angesehen werden. Manchmal gehören Täter und Opfer derselben (Dorf-)Gemeinschaft etc. an. 🡪 „plötzlicher Umschlag“, Akte von ausgesuchter Grausamkeit, ähnlich wie bei Pogrom, allerdings staatliche Akteure.[[14]](#footnote-14)   
Das Folgende gilt insbesondere bei ethnisch aufgeladenen Konflikten.  
„Kurz gesagt, wird das Massaker im Namen einer Vision eines noch zu konstruierenden oder eines zu verteidigenden kollektiven Selbstbegangen – auf der Grundlage von Ressentiments, Angst oder Rachegelüsten“. 🡪 Entmenschlichung des „Feindes“ („Krankheitserreger“, „Insekten“: „zoologische Repräsentation des Feindes“). „Zu töten heißt demnach nicht nur, zu reinigen, sondern auch, sich selbst zu reinigen.“ Pol Pot im Krieg gegen die vietnamesischen Kommunisten: „Man muß den vietnamesischen Geist im Körper des Khmer eliminieren.“ Der öffentliche Gewaltdiskurs „erzeugt faktisch ein Klima der Straflosigkeit und stachelt gerade dadurch zum Mord an.“ Heitmeyer/Hagan sehen generell eine „Abwertung von Leben“ und eine „Aufwertung von Macht“.[[15]](#footnote-15)  
Wichtige Beobachtung:„Statt im Massaker die Zerstörung der sozialen Bande zwischen Opfern und ihrer unmittelbaren Umgebung zu sehen, lautet die Hypothese nun umgekehrt, dass zur Tat geschritten wird, weil die sozialen Bande mit den prospektiven Opfern vorgängig zerschnitten wurden.“ 🡪 Verweist auf zugrunde liegende Krise der Gesellschaft. Genau dieses geschah im Krieg um die Unabhängigkeit von Bosnien-Herzegowina (1992-1995). Die Serben (und z.Tl. auch die Kroaten) hatten die persönlichen und kommunalen Bande zu den Bosniaken bereits in der Vorbereitung des Krieges weitgehend zerschnitten, was viele Bosniaken in der Sehnsucht nach und politischen Aktivitäten sowie Einstellungen für den Frieden nicht hinreichend wahrgenommen hatten.   
Die Gewalttäter haben oft bereits negative kulturelle „Körperbilder“ der Opfer entwickelt, gegen die sich Gewaltakte richten, weswegen z.B. jüdischen Männern die Bärte abgeschnitten oder den groß gewachsenen Tutsis von den oft kleineren Hutus (groß-klein=mächtig-unterlegen) die Sehnen durchgeschnitten wurden, so dass sie nicht mehr stehen konnten.[[16]](#footnote-16)   
**Folter:** Kelman benennt drei Prozesse, die – gemeinsam – die Institutionalisierung der Folter ermöglichen: Autorisierung, Routinisierung und Dehumanisierung. 🡪 Training, Ausbildung von speziellen Folterinstitutionen, -einheiten (z.B. während der Apartheid in Südafrika).[[17]](#footnote-17) Der Soziologe Kühl hält die Zugehörigkeit zu und Identifikation mit speziellen Organisationen der Gewalt für wichtig.[[18]](#footnote-18) Die Machthaber schaffen sich Organisationen wie z.B. die SS, die Einsatzgruppen oder die speziellen Mord- und Folter-Kommandos wie in südamerikanischen Diktaturen und unter der Apartheid-Regierung in Südafrika, deren Mitglieder zu Protagonisten der Gewaltanwendung werden.   
Die antikommunistische und antisozialistische Propaganda insbesondere des Militärs vor und nach der Wahl von Präsident Allende hatte in Chile eine Gewaltstimmung im Militär geschaffen, da Allende als Zerstörer des überkommenen Staats-und Gesellschaftsgefüge angesehen wurde: „Der Haß, der sich in den Putschtagen entlud, brach umstandslos mit dem Selbstbild eines zivilisierten, gleichsam europäischen Chile. Ohne dass es eines besonderen Befehls bedurft hätte, griffen in Hunderten von meist improvisierten Haftzentren die Militärs auf die schärfste Form der Gewalt in der Geschichte Chiles und Lateinamerikas, die Folter, zurück.“[[19]](#footnote-19)   
„Die Enteignung der Sicherheit“ sei das Ziel moderner Folter. Görling spricht auch von der „inszenatorischen Dimension“ der Folter. Im CIA Handbuch „KUBARK Counterintelligence Interrogation Manual“ heißt es: „Regression is basically a loss of autonomy“ und dies ist die Intention der Folter und daraus ergibt sich die Wahl der Mittel.[[20]](#footnote-20)   
In Griechenland wurden während der Militärdiktatur zum Wehrdienst Eingezogene in spezielle Einheiten gesandt und dort selbst gequält und erniedrigt, um zum Folterer erzogen zu werden. „M. Petrou sagte, nach dem ersten Tag der Gruppenfolter sei er nach Hause gegangen und habe geweint; später sei es ihm immer leichter gefallen. Nach seinen Gedanken während der Folterung befragt, antwortete er:  
‘Wenn ich folterte, hatte ich im Grunde das Gefühl meine Pflicht zu tun. Dabei stellte ich häufig fest, dass ich immer wieder Wendungen wie ‚verdammte Kommunisten‘ benutzte, die sie uns im Unterricht beigebracht hatten. Ich merkte, wie ich mit der Zeit immer härter wurde. Ich verwuchs immer mehr mit dem System, ich glaubte an all das … Wenn sie dir befahlen aufzuhören, hörtest du auf. … Du tatest, was du tun mußtest, gar nicht einmal so sehr aus Angst, sondern weil du daran glaubtest. Angst hattest du nur am Anfang deiner Ausbildung bei der ESAT.“ Petrou kam nach Ende der Junta vor Gericht und sagte über seine Ausbildung: „Es ist der Umstand, dass man sich von einem menschlichen Wesen in eine Tier verwandelt.“[[21]](#footnote-21)   
**Organisierte Massenerschießungen:** Staatliche Gewaltakteure (Soldaten, Milizen, Sonderverbände), asymmetrische Gewaltverhältnisse (reguläre Armee gegen Freischärler, Warlords etc.). „Kriegsgewalt ist Gruppengewalt.“„Das Verhalten der einzelnen Soldaten [ist] erheblich wichtiger als etwa ideologische, politische oder persönliche Motive“. Entgrenzung: „Da Gewalt eine dynamische soziale Praxis ist … gehören ‚Gewaltexzesse‘ zum Handlungsinventar der Kriegsgewalt. Vorstellungen, Gewalteinsätze ‚präzise‘ kalkulieren und durchführen zu können, sind illusionär.“[[22]](#footnote-22) „Soldaten werden brutal, wenn sie über einen bestimmten Zeitraum immenser Brutalität ausgesetzt sind.“ Einübung von Gewalt als Gruppenakt. „Tatsächlich muss man fast tautologisch sagen, dass es ‚das Soldatische‘ in den Vorstellungen und in der Gruppenpraxis ist, was ihre Wahrnehmungen und Handlungen anleitet …“ „Resumee: Der Referenzrahmen des Krieges“  
„Die Kriegsgewalt öffnet einen Deutungs- und Handlungsraum, den es im Zivilleben nicht gibt: Töten vergewaltigen, mächtig oder auch gnädig sein zu können …“ (Definition des Feindes, die allumfassend wird.) [[23]](#footnote-23)Für den Umfang des Tötens sind bürokratischer Apparat, Propagandamaschine und absolute Macht nötig. G. Paul unterscheidet folgende Stufen der gewollten Entfremdung der Opfergruppen von der Gesellschaft: „Exterritorialisierung, Kriminalisierung, Diabolisierung“.[[24]](#footnote-24) Ideologische Formierung ist ein äußerer Faktor, der das Töten der Gegner erlaubt; die Ideologie wirkt wie ein Machtfaktor, der „Freiraum“ zum Töten schafft, sie muss deswegen nicht unbedingt verinnerlicht werden.[[25]](#footnote-25)   
Tötungsumfang und Technik haben eine soziale Dimension: „Akteure [sind] Teile eines Interaktionsgefüges, in dem sie untereinander klären, was richtig und falsch ist, in dem sie sich wechselseitig am Handeln und Entscheiden der anderen orientieren“.[[26]](#footnote-26)  
Das wird bestätigt durch die seltenen, aber dennoch vorgekommenen Fällen von unvorhergesehener Hilfe für Opfer, wenn der Referenzrahmen in einer bestimmten raum-zeitlichen Situation nicht (mehr) gegeben scheint. So haben Soldaten, die eben noch an Massenerschießungen teilgenommen haben, versprengte Juden, denen sie zufällig allein oder mit einem Vertrauten begegneten, aufgefordert, zu fliehen, damit sie diese nicht noch zum Erschießungsplatz bringen müssen. Matthäus gibt ein Beispiel für eine Verweigerung in einer Einzelsituation: Ein Polizeibataillon greift eine jüdische Frau mit ihren zwei Söhnen im Alter von 5 und 7 Jahren auf, worauf der Kommandoführer befiehlt, die „‘Judenbengel‘“ zu töten. Freiwillige melden sich nicht dafür, ein Mann erklärt, „‘sie seien nicht in den Krieg gezogen, um Kinder zu erschießen‘“. Als auch die Drohung von Befehlsverweigerung nichts ändert, erschießt der Kommandoführer Frau und Kinder. Hieran ist bemerkenswert, dass die Soldaten sich geradezu auf den Referenzrahmen „Krieg“ berufen, der die willkürliche Erschießung von Zivilisten nicht einschließt und die Drohung des Kommandoführers deshalb verpuffen lässt. Angesichts der drei Individuen vermag der Führer sich offenbar selbst nicht auf den ideologischen Referenzrahmen des Juden als Feind zu berufen, dem er sich zwar verpflichtet fühlt, den durchzusetzen er aber offenbar in dieser Situation kein Mittel hat, also schreitet er selbst zur Tat, um das intendierte Ziel zu erreichen.[[27]](#footnote-27)   
Auch die allgemeinen Forschungen zum „Helfen“ bestätigen, dass Hilfe oft an konkrete Situationen gebunden ist, in denen der Referenzrahmen gerade nicht „anwesend“ scheint.[[28]](#footnote-28)

**Forschungsdiskussion**

M. Wildt nimmt Stellung gegen Mommsens Interpretation, das NS-System habe sich in einem „fortschreitenden Zerfall rationaler Zweck-Mittel-Relationen“ befunden, „Gesetzeshandeln“ sich in „Ad-hoc-Maßnahmen“ aufgelöst, statt „Rechtsordnung“ habe „Willkür unkontrollierter Machthaber“ geherrscht. „Diese Nicht-Struktur, diese tumorhafte Veränderung bestehender politischer Gebilde, endete mit Notwendigkeit in der Ausübung von Gewalt als Selbstzweck.“ [[29]](#footnote-29) Er setzt dagegen zwar nicht die „Ordnung des Terrors“ (Sofsky), verweist aber mit Hinweis auf Zygmunt Baumann darauf, dass die moderne Bürokratie eben auch den Massenmord hervorgebracht habe. Die Irrationalität und Diversität der Machtstrukturen, die Mommsen betont, ließen sich mit der Zielgerichtetheit und „Effektivität“ des Mordprozesses vereinbaren. Die moderne Bürokratie ist vielfältig besetzbar, die Modernität liegt gerade in der Funktionalität der Bürokratie und nicht in deren Ethik. Paul zitiert in diesem Zusammenhang Hilberg: „Der Unterschied war lediglich einfunktioneller. DieVernichtungsmaschine war in der Tat nichts anderes als eine besondere Rolle der organisierten Gesellschaft.“ „Jedes Mitglied der Ordnungspolizei konnte Aufseher eines Ghettos … sein. Jeder Jurist des Reichssicherheitshauptamtes kam dafür in Frage, die Leitung einer Einsatzgruppe zu übernehmen … Mit anderen Worten, alle notwendigen Operationen wurden mit dem jeweils verfügbaren Personal durchgeführt. Wo immer man den Trennungsstrich der aktiven Teilnahme zu ziehen gedenkt, stets stellt die Vernichtungsmaschinerie einen bemerkenswerten Querschnitt der deutschen Bevölkerung dar.“[[30]](#footnote-30) Die „Banalität des Bösen“ (Arendt) darf nicht den Eindruck der Interesse- oder Willenslosigkeit, des puren Gehorsams hervorrufen. Arendts Schilderung der banalen Bürokraten vom Typ Eichmann sei vor allem von israelischer Seite vorgeworfen worden, dass sie den Tat- und Organisationswillen der „Schreibtischtäter“, deren subjektives Engagement unterschätze, das sich mit bürokratischem Eifer und Gehorsam paarte. Interviews mit Tätern wie die von Segev würden das innere Einverständnis mit und die frühe aktive Teilnahme am NS-System, jedenfalls bei Tätern in leitenden Stellungen wie KZ-Kommandanten zeigen.[[31]](#footnote-31)   
Veröffentlichungen von Barberowski und Snyder haben den Begriff des „Gewaltraumes“ in die Diskussion gebracht, der ähnlich wie bei Mommsen die Abwesenheit staatlicher Kontrolle und Ordnung impliziert.[[32]](#footnote-32) Die bereits zitierten Forschungen zum Massenmord in den Ostgebieten sprechen jedoch dagegen. Selbst die Räume, in denen zügellose Gewalt angewandt wurde, waren von Zivil- oder Militärverwaltung durchzogen. Knöbl weist darauf hin, dass Gewalträume nie nur Gewalträume sind, sondern in ihnen weiterhin viele zivile Alltagshandlungen vollzogen werden.[[33]](#footnote-33)   
Auf Grund von Auswertung von Prozessmaterialien unterscheidet Jäger „befehlslose Verbrechen (Exzeßtaten)“, „relativ selbständige Formen der Befehlsausführung (Initiativtaten)“, die jeweils ca. 20% der Täter stellen würden, sowie „unselbständige Formen der Ausführung … (Befehlstaten)“, die ca. 60% stellen würden. Jäger stellt auch fest, dass kein Täter wegen Verweigerung der Teilnahme an Aktionen nach verbrecherischen Befehlen „Schaden an Leib oder Leben genommen“ hat.[[34]](#footnote-34)   
Sozialpsychologische Forschungen haben die Hypothese bestärkt, dass autoritäre Rahmenbedingungen Handlungszwänge schaffen, denen die Mehrzahl der ihnen unterworfenen Personen folgt unabhängig von ihren Persönlichkeitsmerkmalen. Insbesondere das Milgram-Experiment zeigte „Gehorsams“-Verhalten der Versuchsperson unabhängig von Persönlichkeitsmerkmalen wie z.B. Aggressivität, Autonomie, Eigenverantwortlichkeit; ebenso stellten Geschlecht, Alter und Bildung keine bedeutenden Einflussfaktoren dar.[[35]](#footnote-35)  
Diese Ergebnisse leiteten in den 1990er Jahren eine Phase der „dichten Beschreibung“ in der historischen Wissenschaft ein, für die u.a. Browning steht, „der institutionell-situative Rahmenbedingungen ebenso berücksichtigte wie individuelle Täterdispositionen und –motive“.Nicht speziell Antisemitismus, sondern das Klima legitimierter Gewaltanwendung habe Gruppenprozesse konditioniert und enthemmt, die aus „normalen Menschen“ „brutale Mörder“ gemacht hätten. Diese Analyse habe Browning zur „Annahme der ständigen raum- und zeitlosen Potentialität der Barbarei“ geführte.[[36]](#footnote-36)   
Weitere Untersuchungen über Polizeibataillone u.a von Mallman hätten gezeigt, dass in diesen Einheiten die Mehrheit keine Karriere-Nationalsozialisten, sondern allenfalls “langjährige Laufbahnpolizisten“´gewesen seien.[[37]](#footnote-37) Persönliche Brutalitäten und Exzesse mögen in diesen Einheiten seltener gewesen als z.B. bei der Gewalt-geübten Sicherheitspolizei im Osten. Mallmann beschreibt schon vor 1941 viele Beispiele von willkürlichem, ja lustvollem Morden, oft ausgeführt von einem „harter Kern“ der Mordbereiten.[[38]](#footnote-38) Die Vorgesetzten deckten solche Exzesse. Im Distrikt Krakau, den Mallmann untersuchte, stieß er nur auf einen Fall von Verweigerung. Er identifiziert allerdings kleine Gruppen von Distanzierten, die nur das Befohlene taten, aber nicht mehr. Musial in seiner Untersuchung zur deutschen Zivilverwaltung im Generalgouvernement zeigt ebenfalls keine Karrieretypen, sondern eher gescheiterte Nationalsozialisten, die im Osten Macht bekamen und sich hier austobten. [[39]](#footnote-39) Diese Unterschiede haben zwar Begleitumstände des Mordens variiert, vielleicht Zufall und Willkür gesteigert oder eingeschränkt, die Zielerfüllung aber nicht behindert.

**Stufen des Kontrollverlustes**

Baumann hält die Funktionsmaschinerie der modernen Zivilisation offenbar für so stark, dass er der modernen Bürokratie immanente Strategien gegen staatlich initiierte Massenvernichtung nicht zutraut. Stattdessen setzt auf die Ausbildung eines quasi unerschütterlich festen moralischen Urteilsvermögens des Individuums, das sich einer Fremdkontrolle nicht unterwirf. Historische ebenso wie sozial-psychologische Forschungen lassen uns allerdings nicht erwarten, dass sich eine solche widerständige Haltung als Massenbewusstsein in einer Zwangssituation (bzw. als Zwang angesehen Situation) durchhalten wird, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach individuell bleiben und damit die Ausnahme sein wird.[[40]](#footnote-40) Eine human ausgerichtete Erziehung bietet in einem einmal eingerichteten und sich selbst legitimierenden Referenzrahmen der Gewalt nur mehr bedingt Schutz vor dem Mitmachen. Sie ist aber sicherlich eine wichtige Voraussetzung dafür, dem Abgleiten oder der bewusste Steuerung eines politisch-ideologischen Systems in Entdemokratisierung und dehumanisierende Ideologien entgegenzuwirken, denn die moralische Einstellung schützt dann oft nicht mehr, wenn sich die umgebende Moral bereits fundamental geändert hat. Insofern muss man Entstehungsgründe für die Gewalt, mit der die Einvernahme Österreichs durch den Nationalsozialismus verbunden war und die sich nicht auf Organe der neuen Machthaber beschränkte, zumindest auch im Kontrollverlust humanitär-demokratischer Einstellungen in der österreichischen Gesellschaft vor dem März 1938 suchen.

1. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/2KFWEHI4JAI4CL7NFNXS3YSJJTM5QE7K>. Die Redaktion von „;Mittelweg 36“, 26 (2017) 4, S. 2, hat den Holzschnitt von Dürer im Editorial für die Ausgabe zum Thema “Antun und erleiden: Über Gewalt“ benutzt. [↑](#footnote-ref-1)
2. Ruth Benedict: The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture, 1946; siehe dazu Erwin Orywal: Anthropologie/Ethnologie*,* in: Jacques Sémelin(Hg.): Folter. Zur Analyse eines Herrschaftsmittels, Hamburg 1991, S. 307-314. [↑](#footnote-ref-2)
3. Tzvetan Todorov: Angesichts des Äußersten, München 1993, S. 137, zitiert nach Primo Levi: Si c’est un homme?, 1976, S. 12. [↑](#footnote-ref-3)
4. Germain Tillion: Ravensbrück, 1988, S. 54. [↑](#footnote-ref-4)
5. Hierüber berichtet Harald Welzer (Unter Mitarbeit von Michaela Christ): Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt/M 2005, S. 9, dort zitiert nach Molly Harrower: Rohrschach Records of Nazi War Criminals: An Experimental Study after Thirty Years, in: Journal of Personality Assessment, 40 (1976) 4, S. 341-351; Harrower, die selbst zu den Gutachtern zählte, legte1974 die Rohrschach-Tests noch einmal Gutachtern vor. Die Gruppe nahm damit gegen eine andere Wiederholungsuntersuchung Stellung, die sich noch am psychoanalytischen Kindheitsmodell orientiert hatte: Florence R. Miale/Michael Selzer: The Nuremberg Mind: the psychology of the Nazi leaders, with an introduction and Rorschach records by Gustave M. Gilbert, New York 1975. [↑](#footnote-ref-5)
6. Todorov: Angesichts des Äußersten, S.14, 25, 31. [↑](#footnote-ref-6)
7. Helen Fein: Accounting for Genocide, New York 1979. [↑](#footnote-ref-7)
8. Welzer: Täter, S. 37. [↑](#footnote-ref-8)
9. Henry Dicks: Licensed Mass Murder. A Socio-Psychological Study of Some SS Killers, New York 1972; bei Dicks eindrückliche Beispiele für das Trainieren von grausamen Verhalten, z.B. gegenüber Häftlingen in den frühen Konzentrationslagern; hier wurden „Rollen“ eingeübt für dann folgende Karrieren in den Lagern (siehe z.B. S. 93ff. . [↑](#footnote-ref-9)
10. Gerhard Paul*:* Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen“,in: ders. (Hrg.): Täter der Shoa. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Göttingen 2002, S.13-90, hier S.35f., zitiert Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm: Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, 1938-1942, Stuttgart 1981, S. 281. [↑](#footnote-ref-10)
11. Gerhard Kümmel/Paul Klein: Gewalt im Militär, in: Heitmeyer/Hagan (siehe Anm. 12), S. 215-234, resümieren: “Die Reduktion von Gewalttätigkeit auf bestimmte Persönlichkeiten oder auf Eigenselektion greift aber zur Erklärung von brutalem Verhalten zu kurz, fielen doch auch militärische Einheiten durch Gewalttätigkeiten auf, die keineswegs aus Freiwilligen bestanden und keinem wie auch immer gearteten Selektionsprozess unterworfen waren.“ (S.226f.) [↑](#footnote-ref-11)
12. Wilhelm Heitmeyer/John Hagan: Gewalt*.* Zu den Schwierigkeiten einer systematischen internationalen Bestandsaufnahme, in: dies. (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden 2002, S. 15-25. [↑](#footnote-ref-12)
13. Siehe hierzu Stefan Wiese: Pogrom*,* in: Christina Gudehus/Michaela Christ: Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch, Berlin 2013, S.142-157. [↑](#footnote-ref-13)
14. Jacques Sémelin: Elemente einer Grammatik des Massakers, in: Mittelweg 15 (2006) 6, S. 18-40; Zitate S. 18, 23, 24, 25, 27, 29. [↑](#footnote-ref-14)
15. Heitmeyer/Hagan: Gewalt, S. 19. [↑](#footnote-ref-15)
16. Michaela Christ: Codierung, in: Gudehus/Christ: Gewalt, S. 190-196. [↑](#footnote-ref-16)
17. Herbert Kelman: The Social Context of Torture, in: Ronald D. Crelinsten/Alex Schmid: The Politics of Pain. Torturers and their Masters, Boulder 1995, S. 19-34, nachRonald D. Crelinsten: Gewalt in Gefängnissen/Folter,in: Peter Huemer/Grete Schurz (Hg.): Unterwerfung – Über den destruktiven Gehorsam, Essays, mit einem Vorwort von Simon Wiesenthal, Wien, 1990, S. 235-258. [↑](#footnote-ref-17)
18. Stefan Kühl: Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust, Frankfurt/M 2015. [↑](#footnote-ref-18)
19. Ingo Kletten: Durch Terror zum modernen Staat. Der chilenische Geheimdienst DINA, in: Sémelin: Folter, S. 37-71, hier S. 40. (DINA – der Geheimdienst- war ein außerjuristisches Instrument mit Training im Foltern.) [↑](#footnote-ref-19)
20. Reinhold Görling: Folter*,* in: Gudehus/Christ: Gewalt,S. 122-128, hier S. 125f. [↑](#footnote-ref-20)
21. Mika Haritos-Fatouros: Die Ausbildung de Folterers.Trainingsprogramme der Obristendiktatur in Griechenland, in: Sémelin: Folter, S. 73-90, hier S. 86, 88; ähnliche Berichte über Training zur Gewalt im Spanischen Bürgerkrieg siehe in Paloma Aguilar/Leigh A. Payne: Unsettling Bones, Unsettling Accounts**.** Spanish Perpetrators’ Confessions to Violence, in: Ofelia Ferrán/Lisa Hilbrink: Legacies of Violence in Contemporary Spain. Exhuming the past, understanding the present, New York, 2017, S. 148-173. [↑](#footnote-ref-21)
22. Harald Welzer: Krieg, in: Gudehus/Christ: Gewalt*,* S. 32-40, hier S. 38. [↑](#footnote-ref-22)
23. Sönke Neitzel/Harald Welzer:Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt/M 2011, S. 83, 390ff. [↑](#footnote-ref-23)
24. Gerhard Paul: Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen“,in: ders. (Hrg.): Täter der Shoa, S.13-90, hier S. 16. [↑](#footnote-ref-24)
25. Alexander Laban Hinton: Annihilating Difference. The Anthropology of Genocide, Oakland 2002; Manfred Messerschmid: Ideologie und Befehlsgehorsam im Vernichtungskrieg, in: Zeitschrift für Zeitgeschichte, 2001, 10, S. 905-926. [↑](#footnote-ref-25)
26. Welzer: Täter, S. 87. [↑](#footnote-ref-26)
27. Jürgen Matthäus: An vorderster Front.Voraussetzungen für die Beteiligung der Ordnungspolizei an der Shoah, in: Paul: Täter der Shoah, S. 137-166, hier S. 155; siehe auch Christian Godehus: Helfen, in: Sémelin: Folter, S. 256-261; Welzer: Täter, S. 191ff. [↑](#footnote-ref-27)
28. Beate Kosmala/Claudia Schoppmann: Überleben im Untergrund. Hilfe für Juden in Deutschland 1941 - 1945, Berlin 2002; Wolfram Wette (Hrsg.): Retter in Uniform, Frankfurt/M. 2002; ders. (Hrsg.): Zivilcourage. Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt/M. 2004. [↑](#footnote-ref-28)
29. Wolfgang Mommsen: Modernität und Barbarei. Anmerkungen aus zeithistorischer Sicht, in: Max Miller/Hans-Georg Soeffner (Hrg.): Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts, Frankfurt/M 1996, S. 137-155, hier S. 150, zitiert nach Michael Wildt: Sind die Nazis Barbaren? Betrachtungen zu einer geklärten Frage, in: Mittelweg 36 (2006) 2, S. 8-26, hier S. 11. [↑](#footnote-ref-29)
30. Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, 3 Bde, Frankfurt/M 1990, Bd. 1 S. 106ff; Bd. 3 S. 1061ff., zitiert bei Paul: Von Psychopathen, Technokraten des Terrors, S. 13 und 28. [↑](#footnote-ref-30)
31. Tom Segev: Die Soldaten des Bösen: Zur Geschichte der KZ-Kommandanten, Reinbek: 1992; Gita Sereny: Am Abgrund. Eine Gewissensforschung.Gespräche mit Franz Stangl, Kommandant von Treblinka, und anderen, Frankfurt/M 1979. [↑](#footnote-ref-31)
32. Jörg Barberowski: Räume der Gewalt, Frankfurt/M 2015; Timothy Snyder: Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München 2015. [↑](#footnote-ref-32)
33. Wolfgang Knöbl: Perspektiven der Gewaltforschung, in: Mittelweg 36 (2017) 3, S. 4-27. [↑](#footnote-ref-33)
34. Herbert Jäger: Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität, Frankfurt/M 1982, S. 77 und 159, zitiert bei Paul: Psychopaten, S. 33f. [↑](#footnote-ref-34)
35. Grete Schurz: Destruktive Gehormsamsbereitschaft im psychologischen Experiment, in: Huemer/Schurz: Unterwerfung, S. 39-64. [↑](#footnote-ref-35)
36. Paul: Psychopaten, S. 38, zitiert nach Christopher Browning: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen, 1993, S. 246f. [↑](#footnote-ref-36)
37. Paul: Psychopaten, S. 52f., zitiert Klas-Michael Mallmann: Der Einstieg in den Genozid. Das Lübecker Polizeibataillon 307 und das Massaker in Brest-Litowsk Anfang Juli 1941, in: Archiv für Polizeigeschichte 10 (1999), S. 82 – 88. [↑](#footnote-ref-37)
38. Klaus-Michael Mallmann:„Mensch, ich feire heut‘ den tausendsten Genickschuß“.Die Sicherheitspolizei und die Shoa in Westgalizien, in: Paul: Täter der Shoa, S. 109-136, hier S. 120; siehe auch ders./Gerhard Paul (Hrg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien, Darmstadt 2004. [↑](#footnote-ref-38)
39. Paul: Psychopaten, S.53f.; [Bogdan Musial](https://www.perlentaucher.de/autor/bogdan-musial.html): Deutsche Zivilverwaltung und Judenverfolgung im Generalgouvernement.Eine Fallstudie zum Distrikt Lublin 1939-1944, Wiesbaden 1999. [↑](#footnote-ref-39)
40. Barberowski: Räume der Gewalt, S. 11, resümiert: „“Mehr als fünfzehn Jahre habe ich mich mit dem Schrecken der stalinistischen Gewaltherrschaft beschäftig. Diese Erfahrung hat mich gelehrt, dass Menschen zu allem fähig sind, wenn sie sich in einem Raum bewegen, in dem Gewalt nicht verboten, sondern geboten ist.“ [↑](#footnote-ref-40)